

Wunsch

„Eine haarige Angelegenheit“

Zwei lange Monate, von Silvester bis Februar, hatte sie in der Klinik gelegen. Ihre langen Haare waren wie immer an beiden Seiten zu Zöpfen geflochten gewesen. Die ungeflochtenen, offenen Haare am Hinterkopf hatten während der langen Liegezeit stark gelitten und waren erheblich verknotet, sodass sich daraus ein Haarknäul gebildet hatte.

Ihr größter Wunsch waren wieder kämmbare Haare ohne Kletten.

Richtig hübsch auszusehen, so wie vor der Krankheit, das war ihr Ziel. Dazu gehörte natürlich auch ein schönes Kleid. Dieses Kleid sollte möglichst so geschnitten sein, dass ihre Figur, die von der Krankheit gezeichnet war, kaschiert würde und sich die PEG-Sonde, die ihren Körper mit genau dosierten Medikamenten versorgt, nicht abzeichnete.

So traf dieser Wunsch bei uns ein. Telefonisch vereinbarten wir mit Frau P. einen Besuchstermin bei ihr zu Hause. Wir nahmen in einem mit vielen Erinnerungstücken dekorierten Zimmer Platz. Auf dem kleinen Tisch stand ein Ingwertee auf einem Rechaud, von dem sie uns einschenkte. Sie ergriff das Wort und fragte uns, warum wir für unser Projekt der Wunscherfüllung diesen – in ihren Augen – grauenhaften Namen „Ein letzter Wunsch“ gewählt hätten.

Die Frage überraschte uns, denn sie war uns bis dahin noch nie gestellt worden. Frau P. schien misstrauisch und verunsichert. Die Frage ließ uns aber auch wieder bewusst werden, wie schwer es für einige der schwerstkranken Patienten ist, sich mit ihrer letzten Lebensphase auseinanderzusetzen, geschweige denn, sie zu akzeptieren. Das schien auch für Frau P. zuzutreffen.

Wir erklärten ihr, dass es für einige Menschen der letzte Wunsch sei. Für andere sei es aber nur einer von vielen Wünschen. Sie nickte zustimmend und erzählte jetzt von einem Gespräch mit der behandelnden Ärztin, nachdem sie endlich wieder zu Hause war: Ohne Vorwarnung oder Vorgespräch hatte man ihr erklärt, dass es jetzt Zeit sei, einen Hospizplatz für sie zu suchen und die Wohnung rechtzeitig aufzulösen. Dieses Gespräch hatte sie total erschüttert!

Nun konnten wir ihre kritische Frage nach dem Projektnamen „Ein letzter Wunsch“ besser verstehen. Wir stellen häufig fest, dass sich einige der Patienten wie in einem luftleeren Raum zwischen Angst, Schmerz und Hoffnung befinden. Unser Denken ist hier zu rational und wird ihren Bedürfnissen nicht gerecht.

Als Erstes sprachen wir mit ihr über ihren Haarwunsch. Keinen Millimeter von ihren Haaren würde sie hergeben, erklärte sie. Wir durften die verknoteten Haare fotografieren, um mit einem Friseur Lösungsmöglichkeiten zu besprechen. Leider fiel der vereinbarte Friseurtermin auf ihren 47. Geburtstag und konnte von ihr nicht wahrgenommen werden. Frau P. wollte es aber selbst versuchen und so brachten wir ihr einen Spezialconditioner vorbei.

Sie sollte sich nach ihrem Geburtstag wieder bei uns melden, damit wir einen neuen Anlauf nehmen konnten. Leider erhielten wir keinen Anruf und auch von ihren Haarproblemen hörten wir nichts mehr. Der Pflegedienst informierte uns, dass sie sich für eine alternative medizinische Behandlungsmethode entschieden hatte um ihr Krebsleiden zu lindern.

Frau P. verstarb drei Monate vor ihrem 48. Geburtstag.

Marianne Kay